Hohenemser Literaturpreis 2025

Text der Preisträgerin Aisouda Hoshiyar
"Your hands are my home"

Alle Rechte: ©Stadt Hohenems

Meine Sünden

Wir haben ein weißes Laken über mein Kinderbett gehangen und es uns in der Höhle gemütlich gemacht. Ich bin neun Jahre alt und horny auf die religiöse Nachbarstochter. Wir spielen wieder Hochzeitsnacht. Bei mir im Zimmer nimmt sie das Kopftuch ab. Beim ersten Mal waren die Klamotten noch an, nur ein bisschen Erwachsene spielen. Das lernen wir doch so, schon nach der Krabbelphase hantieren wir mit Plastikwaffen, spielen Kriege nach, haben Plastikbabys und kochen mit Plastiklöffeln. Wir wollten auch die schönste aller Erwachsenenspiele nachahmen. Mina und ich liegen eng umschlungen, wie schüchterne Babykatzen, die noch keine Augen haben. Sie guckt nie hin, wenn wir uns rubbeln, als wäre es so weniger real und damit weniger sündig.

Ich tötete meinen Zwerghamster, weil ich Sex hatte und sein Wasser vergaß, ich hatte Sex in deinem Bett, Maman, weil meins zu klein war, ich hatte Sex unter der Dusche, als du dir deine Hände waschen kamst, ich hatte Sex auf unserem Sofa und filme es, ich hatte Sex mit Männern und dachte an Minas inzwischen ausgewachsenen Brüste, ich täuschte Orgasmen vor, und bekam echte wenn ich an Schwulenpornos dachte, ich sextete während wir bei der Beerdigung saßen, ich trieb es mit mir selbst auf der Bibliothekstoilette.

Deine Hände

Es war nicht nur das Matriarchat in dem ich aufwuchs. Ich brachte nur softe Typen nach Hause, weil die eben doch Recht damit haben, dass mensch in Partner*innen Ebenbilder der Eltern sucht. Und du warst soft wie eine Rotab-Dattel. Du gabst nur alles dafür, dieses Geheimnis fast mehr als dein eigenes Leben zu beschützen. Warst du hochsensibel? Warst du deswegen so am Arsch nach 1979? Konntest du deshalb die Welt und deine Existenz nur mit dem bittersüßen Rauch der Mohnblume aushalten? Habe ich dir Unrecht getan, dich in den Sitzungen mit Dr. F. immerzu als den kalten Winter meines Lebens zu beschreiben? Wenn ich ehrlich bin, erinnere ich mich, dass deine Hände immer warm und meine Hände immer kalt waren. Hast du das zerbrechlichste Herz auf Erden an mich weitervererbt? Fühlt sich nämlich genau danach an, Baba. Komm Baba, lass uns einfach das Schweigen brechen, Baba. Sag mir doch endlich, dass es dir leidtut, Baba. Weißt du Baba, man kann sich entschuldigen, ohne

daran zu zerbrechen. Komm Baba, ich reiche dir die Hand, ich habe sie vorgewärmt, damit du nicht bemerkst, wie innerlich kaputt ich bin, Baba. Wie die Citizen Uhr an deinem Handgelenk locker geworden ist, die ich dir geschenkt habe. Wie ich dir gegenübersitzend schnell heimlich OkCupid checke, was würdest du wohl sagen? Wie du dich an kleinste Details erinnerst, an die du dich geklammert hast, als ich drei Jahre nicht mit dir sprach, die mir noch nicht einmal aufgefallen waren. Ich erinnere mich an deine Schwäche für Dostojewski und du merkst wieder an, dass Schuld und Sühne die viel bessere Übersetzung als Verbrechen und Strafe ist. Ich frage dich nach dem Irakkrieg, weil ich nicht weiß worüber wir sonst reden können. Egal was ich ansprechen würde, habe ich Angst dich zu retraumatisieren. Wir reden über die Gründung Israels. Wir schicken uns Lieder auf WhatsApp, deine Liebessprache habe ich durchschaut. Ich sende dir anatolischen Elektro und arabischen Techno, du mir persische Moderne. Keine Klassiker. Vor der Vorstellung, wie du in deinem Zimmer alleine persische 70er hörst, fürchte ich mich. Aber ich höre sie, die Lieder deiner Jugend. Du weißt es nicht. Ich höre sie auf dem Balkon mit Zigarette in der Hand und bin dein Ebenbild.

Ich erzähle dir von Ciwan aus Aydemirs Dschinns und seiner Transidentität. Wir haben beide Tränen in den Augen. Da hast du dich als Softie verraten und ich habe dich lange nicht mehr so sehr geliebt, Baba, wie in diesem Moment.
Bist du auch so kotznervös, wenn wir uns ohne sie treffen? Ich habe Angst, welche meiner Unzulänglichkeiten heute wieder zu Sprache kommen könnten. Ich habe dich durchschaut, Baba. Ich weiß, dass du dich auf meine Schwächen fokussierst, damit deine nicht auf den Tisch kommen. Ich benutze das persische Wort für dich statt das deutsche, um dich von mir fernzuhalten, um dich als ein abgeschlossenes Konzept zu begreifen das dadurch weniger mit mir zu tun hat. Hast du sie vergessen, die Abende an denen nur dein Körper nach Hause kam? Ich halte es aus, Baba, für dich halte ich durch.

Du nimmst meine Hand im Restaurant und mich durchfährt Schaudern. Ich verkrampfe in dem Gefängnis aus Fingern. Ich atme. Ich erstarre. Ich zähle. Ich ertrage, für dich.

azize babai bude mashalla shah dokhtare babai bude mashalla hame kase bababi bude mashalla omre babai bude mashallah

Hast du immerzu in mein Ohr gesummt. Ich habe nur drei Kindheitserinnerungen an dich aus Tehran.
Ich habe Ohrenschmerzen und kann nicht schlafen, mitten in der Nacht nimmst du mich auf deinen Arm und, legst meinen Kopf auf deine Schulter und verlässt mit mir die Wohnung. Auf der Straße gehst du auf und ab und summst mir ins Ohr. Petchpetchpechtpetch. In meiner Erinnerung stundenlang.

Ich komme ausversehen ins Badezimmer, als du nackt bist. Erstmals erhebst du deine Stimme in meinem Beisein, und dann auch noch gegen mich selbst. Du schimpfst als hätte ich dir damit etwas weggenommen. Beim besten Willen, ein Intellektueller wie du? Hattest du zu viel über Freuds Penisneid gelesen? Die Scham vor Jungs hast du mir damit beigebracht. Ich frage mich, ob mein insgeheimer Abturn auf Schwänze in diesem Moment geboren war.

Die Dritte handelt eigentlich von ihr. Bis mir als Erwachsene klar wird, dass sie dich verlassen wollte, als sie in der Nacht ihre Tasche packte und auf die Straße rannte, und nicht mich. Dazwischen, davor und danach ist nur White Noise. Ich schwebend in den Wolken meiner Dissoziationen, du im Dampf. Es ist, als wärst du nur in diesen drei kurzen Momenten existent. Meine Festplatte ist damaged, das Schattenkind musste dich unweigerlich löschen.

Auf Wolke7

gleitet Mädchen, um sich aufzulösen. Es malt sich die Welt, wie sie ihr gefällt. In der Überwelt gibt es einen magischen Radierer. Erwachsene sagen, Kinder hätten eine blühende Phantasie. Mädchen hat eine ganze Zauberwelt. Es malt sich aus, ein schönes Leben zu haben. Es stellt sich vor, gut zu sein in Ballsportarten und im Turnen und dass die anderen Kinder sie bewundern. Es malt sich aus, schöne Klamotten zu haben, von H&M und den Geruch von Neuware. Es imaginiert, im Quelle Katalog ein Zimmer zu erstellen, mit einem Hochbett und darunter der Schreibtisch und der Kleiderschrank, alles ist im selben Holzton. Und der Spielteppich. Überall setzt Mädchen ein Kreuz und sie bestellen einfach die Sachen, die dem Mädchen gefallen, von dem Konto das Mädchen malt. Und es malt sich aus, die Tierärzt*in Barbie zu haben und Ken Barbie und das Cabrio und Shelly Barbie. Mädchen malt sich aus, dass sie ein echtes Auto haben. Und einen Vater mit einem echten Job und aussprechbarem Namen. Wie oft stellt sich Mädchen die Szene vor, wie sie in einem Mercedes an der Schule abgesetzt wird. Mädchen legt sich dazu ins Bett, embryonal liegend zu Wand, die Decke über dem Kopf. Und schon kann sie abtauchen, derealisieren, depersonalisieren.

Das ist nicht real. Das ist nicht mein Leben. Denkt Mädchen immer immerzu, wenn es ihren Körper verlassen muss.

Erst viel später erfährt sie, wie man so etwas bezeichnete: Dissoziation. Sie hatte geglaubt, sie hätte sich nur zu einer Fantasie hinreißen lassen.

Die Realität beginnt zunehmend zu verschwimmen. Und immer, wenn Mädchen sich schämen muss, für ihr Aussehen, ihren Nachnamen, ihre gebrauchte Kleidung, die geliehenen Schulbücher, die Unkenntnis über die deutschen Bräuche und Feste und Schultraditionen, die Bus fahrenden Eltern, deren Akzent, das ALG II, immer dann, ist Zerfließen alles was Mädchen bleibt.

Es tut mir leid.

Wir sind in der vierten Klasse und ich male mir aus, wie Moritz und Lukas mich in mitten einer Schneelandschaft leidenschaftlich lecken. Wir tragen Skianzüge und meine Hose ist bis zu den Knien runtergezogen. Sowohl abwechselnd als auch gleichzeitig mampfen sie von meiner Mimi, die kleinen Scheißer sind verrückt nach mir.

Ein weiterer Klassiker meiner Kindheit: ich imaginiere detailgenau, anders auszusehen.

Blonde Haare, ein runderes Gesicht, vollere Lippen, schmalere Nase, viel schmaler, größere Augen, gebogene Augenbrauen, kleinere Statur, mehr Kurven, keine Körperhaare, zartere Hände, mehr Busen, überhaupt ein bisschen Busen. Ich male mir aus, sexy zu sein und durch die Stadt zu laufen, und alle lieben mich dann. Als Erwachsene werde ich einiges davon operativ umsetzen lassen, ohne zu erahnen, dass ich damit auch der Ähnlichkeit mit dir entkommen wollte.

Immer wieder male ich mir aus, wie ich talentiert bin im Singen und Instrumente beherrsche und vor der Schule solo auftrete. Ich stelle mir vor, Hiphop tanzen zu können und in der Sporthalle in Baggy-Jeans und bauchfrei zu Britney Spears die Menge anzuheizen. Nichts sehne ich mehr herbei als berühmt zu sein, gesehen zu werden. Von der gesamten Welt, weil du es nicht konntest.

Mädchens Zimmer ist der sicherste Ort auf der ganzen Welt. An der Decke kleben Sternsticker, die im Dunkeln leuchten. Die Twinkle Stars sind ein Port zu Maman Joon Derjas Dachterrasse, wo sie im Sommer übernachten durfte, als sie noch im Mutterland waren. Heute Nacht ist Mädchen eine hübsche Fee, die auf Sternschnuppen um die Welt reitend Goldtaler und glitzernde Schulsachen vom kalten Land ins Mamanland umverteilt.

Wir nehmen unsere Traumata und packen sie in die Lieder die wir hören. Ich bin zehn Jahre alt, Maman und Baba hören eine ihrer Best of Psychedelic Rock-Kassetten. Als das Intro von Gole Yakh ertönt, wird alles dunkel in mir. Ich weiß nicht, woher ich wusste, wie wichtig dieses Lied für sie war. Beim Hören meiner Spotify Lieblingssongs-Playliste muss ich ständig aufpassen, dass es nicht angeht.

Fiktive Aussprache

Ich habe dir nie gesagt, wieso ich Oldenburg verlassen habe. Und du hast diese Gabe, keine unangenehmen Fragen zu stellen. Du wusstest, die Metropole ruft nach mir, seit ich anfing Ausschnitte bis zum Boden zu tragen und Maxikleider in der Fußgänger*innenzone. Seit die Exiliraner*innen keine Grüße an deine Tochter mehr schickten, wenn sie dir begegneten. Seit die Taxifahrer mich lallend vor der Disko einsammelten und an Adressen rausließen, die nicht unser Zuhause waren. Von dir hatte ich die Oberflächlichkeit gelernt, aber meine war dir zu viel. Warst du nicht mit mir zu Zara gegangen, mit deinem ersten Ausbildungsgehalt? Wolltest du mich nicht monatlich zu deiner Freundin zum Augenbrauen-Modellieren schleppen? Das Leben zu dem ich bestimmt war, war nicht für die kleinen Köpfe geeignet, benötigte mehr Raum, mehr Anonymität. Das war das Eine. Ich konnte es nicht mehr ertragen, als euren Klebstoff zu fungieren. Baba sagte mal im Streit zu mir, dass ich coabhängig von dir bin, ein Satz für den ich ihn Monate mit Schweigen gestraft habe. In a stone wall; two windows are imprisoned; two exhausted, two lonesome; one of them is me, the other is you . Singt Googoosh und in meinem Unterbewusstsein ist das mein Lied mit dir.

Du sagst immer, du stirbst für mich (ghorbunet beram), Baba sagte, er lebt für mich. Beides ertrug ich nicht, also habe ich euch verlassen. In deinem Handy bin ich als سفذ (nafas, Atem) eingespeichert. Wie ein Mohairpullover fühlt sich deine Liebe an, weich und penetrant, also wurde ich vegan. Du hast mir den Namen لايد (Dila), die Herzliche, gegeben.

Google Eingabe: herzlich synonym. außergewöhnlich, bedeutend, besonders, bitter, bitterlich, empfindlich, extrem, ganz, gehörig, hoffnungslos, leidenschaftlich, maßlos, peinlich, übermäßig, unanständig, unaussprechlich, unerträglich, unsagbar, zuinnerst, infernalisch, gottserbärmlich, irre, verflucht, abgöttisch, barbarisch, erbärmlich, unvorstellbar, verzweifelt, tödlich, verteufelt, unmenschlich, kannibalisch.

Bruch

Seine Blicke haben mich verachtet, weil ich zu viel Makeup trug. Wenn mein Outfit farblich zu sehr abgestimmt war. Alles womit ich mich umgab stieß ihm, dem Intellektuellen, sauer auf. Die künstlichen Nägel. Die natürlichen Wünsche. Die falschen Wimpern. Die echten Handtaschen. Der Überkonsum.

Ich traf ihn auf einen Cappuccino, weil wir einander über ein Getränk hinaus nicht aushalten. Seine Augen verfinsterten sich, als er mich am Marktplatz entdeckte. Sein Salam war von Kälte überzogen an diesem milden Septembertag. Stimme eine halbe Oktave tiefer als an guten Tagen. Die tiefe Oktave war mir vertrauter. Küsse rechts, links, rechts. Unsere Hände ängstlich auf den Schulten des anderen. Seine so schwer. Meine nur auf dem Stoff anliegend, sein Fleisch darunter nicht berührend. Wange feucht. Er wischte sich den Schweiß vom Gesicht und räusperte sich, in dem speziellen Ton, den ich nur von ihm und daher auch von mir kannte. Wie wir so nebeneinander hergingen, starrte er zu Boden, als ob er sich in sich selbst zurückzog. Wie eine Schnecke oder Schildkröte, er war ihr menschlicher Artgenosse, träge, scheu, misstrauisch, soziophob.

Wie geht's dir?
Nicht schlecht. Gut. Erneutes Räuspern. Und wie geht es dir?
Ganz gut. Komme gerade aus der Bib. Ist gerade stressig mit der Bachelorarbeit. Er starrte Löcher in das Kopfstein als er fragte So gehst du in die Uni?
Wie, SO?
Auffällig.
Ich sah an mir herunter. Ich hatte extra aufgepasst was ich am heutigen Tag anziehe. Schwarze Leggins, flache Stiefel, Louis Vuitton Alma in noir, schwarzer Pullover. Nicht einmal der mit den Perlen. Dafür Perlen auf seiner Stirn, die sich zu Tropfen bildeten. Und sprangen.
„Es ist mir unangenehm neben dir gesehen zu werden", fuhr er fort, als ich nicht reagierte. Es gab nichts, was ich hätte entgegnen können. Er hatte die Macht der höhnischen Worte, ich hatte die Macht des Schweigens. Wie Messerstiche stach er mit seiner Messerzunge immer und immer wieder zu, unkontrolliert, wie ich wusste, das machte den Schmerz nicht leichter, und ich stach immer wieder, mit meinem Messerschweigen, indem ich ihn Manchmal für

Monate, oder für Jahre ghostete, ihn blockierte auf jenen sozialen Medien, für die er nicht zu alt war. Er hatte aber doch gefragt. Er war es, der mich immer wieder sehen wollte. Sich Kontakt erschlich. Trotz meines Aussehens, oder vergaß er das in seiner einsamen Bude, bevor er wieder fragte? Und ich fügte mich der psychischen Gewalt, wiederkehrend, nicht aus Masochismus, sondern, weil dieser einsame Mann nichts hatte, als seine alten Bücher und düstere Gedanken.

Er rührte leidenschaftslos die zusätzliche Kaffeesahne und drei Tütchen Zucker in seine Tasse und fragte nach der Bachelorarbeit. Er sah mich nicht direkt an, immer leicht an mir vorbei oder meine Nase fixierend. Dabei wusste er nicht, dass das unser letztes Treffen, und ich längst in Hamburg immatrikuliert war. Es ist ihm unangenehm neben mir gesehen zu werden.

We fell in love in October

Sie saß an der Bar mit zwei Freundinnen. Rihannas Work work work work work dröhnte maximal übersteuert über die Boxen. Das Unterm Strich war der erste Spendenclub der Welt und befand sich im Keller unter der Ritze, Reeperbahn. Es war das erste Event für ausschließlich Frauen, Lesben, genderfluide und trans Menschen. Und hatte sich rumgesprochen.
Ich sah sie das Glas Wasser halten, und etwas davon auf ihr rot-creme kariertes Kurzarmhemd verschütten, als sie mich sah. Sie lächelte unbeholfen und sah wieder zu ihren Friends. Danach hatten wir vier Mal intensiven Blickkontakt. Ich wusste aber nicht, wie man in der echten Welt liebte, also beschloss ich zurück zur Tanzfläche zu gehen. Mein leeres Weinglas stellte ich so provokant wie möglich, den Mund halb geöffnet und mit der freien Hand zufällig meine Brust streifend, neben ihre Begleitung auf die Theke. Ich ging sicher, dass sie mich sah und zeigte ihr meinen freien Rücken in dem schwarzen vintage Adidas-Badeanzug, den ich unter der Lederhose trug.
Ich suchte sie nicht. Minuten vergingen, vielleicht auch Sekunden oder Stunden. Als sie beim Vorbeilaufen meinen Blick aufsuchte und ihre Begleitung stehen ließ, um mich anzutanzen. Wie zwei fucking Teenager. Sie fragte, ob ich etwas trinken wolle, und in dem Moment hätte ich jede Frage bejaht. Ich bestellte mir einen Sekt auf Eis und ihr ein lautes Wasser. Ich heiße Sina. Und ab dem Moment zoomte ich heran und sah nur noch sie. Die fünf Feiglinge, die ich in den Club geschmuggelt hatte und das Adrenalin fusionierten zu Gedächtnislücken der darauffolgenden sechs Stunden. Ich weiß aber, dass wir nichts anderes mehr taten, als in der Sofaecke einander an den Lippen zu kleben, uns mit den Augen zu bumsen und auf der Tanzfläche trockenzusexen. Als der Club uns um sechs Uhr rauswarf, spazierten wir von der Reeperbahn durch halb Hamburg. Eine U3 Station nach der anderen entlang, bis wir schließlich in entgegengesetzte Richtungen einstiegen.

Sie duftete nach Scotch & Soda unisex und schenkte mir beim zweiten Date einen ihrer Flakons, damit ich sie an mir riechen konnte. Wir markierten gegenseitig unsere Chatnachrichten mit Sternchen. Im Kopf ging ich nach den anfänglichen Treffen jede Szene durch, fuhr gedanklich ihre Gesichtszüge entlang. Ich war ein Baby Queer und lechzte nach ihr.

Sie bestellte sich Riesling und mir Cosmopolitan. Bei unserem dritten Date saßen wir sieben Stunden in der Möwe Sturzflug und versuchten seriöse Kennenlerngespräche zu führen. Drei Mal gingen wir zum Fummeln und Knutschen auf die Toilette. Ich drückte sie an die Wand und hielt ihr dabei den Mund zu, wenn Menschen die Nebenkabine betraten. Obwohl ich diejenige von uns war, die lauter lachte und stöhnte. Beim Verlassen der Kabine rieben wir uns die Nasen und schnieften dabei, weil den Leuten nichts normaler vorkäme, als zwei Chicks auf Nase an einem Donnerstagabend. Unser Code willst du koksen war damit geboren.

„Sina du bist die Lesbe, auf die ich gewartet habe", schrieb ich ihr. Meine Gold Star Lesbian. Meine Chapstick Lesbe. Meine Soft Butch, die mich rettet aus der einsamen Heteronormativität, der ewigen Fucked-up-ness. Der Wiefürmichgemachtkredit.
„Du bist mein wow", schrieb ich und sie dann: „du bist mein o-m-g" zurück.
Wir trafen uns im Oktober und ich nannte die Playlist nach ihr.

Ich trug die Namen Tommy und Calvin von alten weißen Männern an meinen Intimzonen. Sie entblößte mich von Spitze, Tüll und Mesh, markierte meinen Körper mit ihren Lippen als lesbisch gesegnet.
Sie trug Hipster und Tanktops aus Feinripp und wenn sie mich mit diesem einen Blick ansah, lief ich aus ins Unendliche. Bei ihrem Anblick bekam die Milchstraße eine neue Bedeutung. Sie beschnupperte die weiteren Männer an mir, Tom Fords Ombre Leather bei Tag, Saint Laurents Black Opium bei Nacht. Sie küsste an dem Schmuck vorbei, den ich im Bett anließ, weil ich mich ohne nackt fühlte, Michael Kors umklammerte meinen Hals, Handgelenke, Ohrläppchen. Sie erspürte die Exmänner an mir, bei jedem ängstlichen Zucken, jedem unsicherem Sehe-ich-aus-diesem-Winkel-hässlich-aus. Sie küsste sich so lange und sorgfältig an meinem Fleisch ab, bis sie verschwunden waren.
Sie machte mich lesbisch und ich ging All-in.

ich will dich an die hand nehmen
und in den queeren himmel vögeln
19:06 *

Sie zeigte mir wie lesbischer Sex geht, echter Sex, nicht die Reibereien von zwei neunjährigen Mädchen oder den unrealistischen Fantasien, die ich von Lesbensex aus Pornos für Heteromänner hatte. Ich war einundzwanzig und meine Entjungferung mehr als fällig. Sie zeigte mir wie ich sie lecken soll. Wir können uns Zeit lassen, ich will, dass du dich wohlfühlst. Dabei war sie es, die nervös quiekte, wenn sich meine Lippen ihren näherten. Sie stand auf mich, wie noch nie jemand auf mich stand, und am meisten stand ich genau darauf. Mit ihr war es zärtlich und erstmalig nicht performativ. Mit ihr musste ich nicht meinen Körper hassen.

Sie sagte, sie wird horny in Museen. Vielleicht wegen der Ruhe die dort herrschte, mutmaßte sie. Also entdeckte ich die Künste mit ihr.
Wir machten Analogfotos in jedem Automaten, den wir kriegen konnten, hielten es für Schicksal und uns für Auserkorene. Sie war ein Mädchen das mich nachts mit der Bahn nach Hause fuhr, wie ein Baby-Lemur morgens an mir klammerte, nuckelte, sich festbiss. Von mir beim Ficken getoppt werden wollte. Kannst du mich führen aber zärtlich? In Südpols Darkroom leckte ich sie und sie stöhnte endlich ich liebe dich.

Und fuck, ich liebte sie auch.

Fiktive Aussprache, wieder

Da ist noch meine Lieblingserinnerung an dich. Die war viel später, ich fast in deinem Alter von damals als du mich die Straße rauf und runter wogest. Auf dem Weihnachtsmarkt mit Maman, mal wieder war ich froh, dass sie mich zu unserem Treffen begleitete. Du und ich, die Schweigsamen in Zweisamkeit, ergab einfach keine gute Kombination. Ihre Monologe füllten die Zeit zwischen uns. Sie erzählte Anekdoten von der Arbeit oder den neuen Tratsch, den Familienmitglieder über WhatsApp-Anrufe bei ihr abluden, um ihre Herzen zu erleichtern.
Sie erzählte von ihrer Kundin, die beim Abholen ihres Medikaments den Ausweis mit ihrem Deadname vorzeigen musste. Sie hatte die Änderung ihres Geschlechtseintrags noch nicht gewilligt bekommen. Maman schenkte ihr einen roten Nagellack und erzählte uns von dem Funkeln in den Augen. Sie fühlte sich gesehen und angenommen, durch meine Maman joon. Meine Augen mussten Pipi, der genaue Grund blieb unausgesprochen, wie alles zwischen uns. Du nahmst meine Hand und sagtest immerzu ghorbunet beram azize dokhtaram, احساساتی, meine Emotionale.
Und Baba weißt du noch, den einen Sommer, wo du meine Achselhaare entdecktest, und dachtest, ich hätte vor Stress vergessen mich zu rasieren. Meine Tochter, dir wächst da was unter dem Arm, rutschte dir verdutzt heraus. Ja Baba, da wächst etwas. Deine Monobraue entspannte sich, achsooo, dieser Feminismus, entgegnetest du. Eine weitere Lieblingserinnerung.

Das Weihnachten darauf. Maman und ich wieder auf dem Markt, diesmal ohne dich. Die Mädels unter sich mit Glühgin und importierten Blaubeer-Zigaretten. Nuttenstängel, wie weiße Menschen sagten, deren Kultur mir immer fraglich bleibt. Beim zweiten Glas also wurde meine Zunge locker, oder ihre Augen schärfer. Sag schon, was hast du wieder angestellt, ich sehe es dir an, sprudelte es schelmisch aus ihr heraus. Ich stotterte also vor mich hin von dieser Kinky Party, die auch eine queere Party war, ohne die Wörter kinky und queer zu verwenden, diese fehlten mir in meiner Mamansprache. Wie bei diesem Ratespiel bei dem man die Buzzwords selbst nicht nennen darf. Und ich quasselte also drauf los von meiner offenen Beziehung. Ich stammelte vor mich hin, ich könnte Frauen lieben, würde, hätte. Tue, tue es aktiv, korrigierte ich Konjunktiv durch Präsens. Und irgendwie verstand sie, aber sie verstand nicht wirklich, und ich werde nie Gewissheit haben, ob es die Sprachbarriere war, oder ihr Sich-nicht-damit-beschäftigen. Mit den همجنس گرا.

Ihre Worte schwindelten meinen Kopf, der Gin erledigte den Rest. Du willst eine Gefolgschaft, du willst Frauen anführen, verstehe mich nicht falsch, ich glaube, du willst bewundert werden. Du suchst Bestätigung Azizam, seien wir doch ehrlich, pseudopsychoanalysierte sie mich. Ich schluckte die Sätze mit der kaltgewordenen Spirituose herunter und dachte an Sinas warme nackte Brust. Meine Therapeutin sagte, meine Queerness habe mit meiner Sehnsucht nach dem Matriarchat meiner Kindheit zu tun. Ihre Ignoranz hat mit ihrem Weißsein zu tun, aber ich brauche sie, also starre ich weiter Löcher in die Luft ihrer Eppendorf-Praxis. du. suchst. Bestätigung.
Immerzu stelle ich mir vor, dir zu sagen wer ich bin, Baba joonam. Von den همجنس گرا. Von mir. Von ihr. Ich stelle mir vor, wie wir über Politik reden. Über materialistischen Queerfeminismus und wie das alles mit dem Manifest zusammenhängt. Wir witzeln über den missverstandenen Marx und hinter uns springen Delfine aus Regenbögen empor. Zwei Jahre nährt mich diese Fantasie.

Bis ein weiteres Mal Jesu Geburt ist, die auch deine Geburt ist. Ich frage sie nach dir, doch auch sie hat länger nichts von dir gehört. Die Kälte und der Winter. Baba warum hasst du dich so, bitte Baba joon, bei meinem Leben, bitte, versöhne dich doch mit dir, wenn du es schon nicht mit uns kannst. Verlass dich nicht selbst, wie wir es tun mussten. Ich bringe es nicht fertig dich online zu kontaktieren nach einem weiteren Jahr der Stille zwischen uns. Ich schreibe es auf Papier, auf einmal scheint es zum Greifen nah, zum Heben leicht, fast. Bis meine salzigen Augen die Buchstaben verwischen und mich der Mut verlässt.
Es ist das erste Jahr das ich nicht nach Hause komme. Weder für Jesus noch für dich. Meine Gedanken kreisen um ihn. Die Furcht davor, ihm ähnlicher zu werden sucht mich heim. Du rufst an und hörst die Tränen. Was veranstaltet deine Therapeutin da mit dir, was lässt du dir antun, fragst du mit zitternder Stimme. Ich habe keinen Trost für deine Verzweiflung. Nicht nur für das Nichtzurückmelden. Meine totale Geistesabwesenheit für dein Gesagtes, eine Strafe, die sich meiner Handlungsmacht entzieht.

Für den mir unendlichen vorkommenden Groll den ich gegen hege, über den wir nie sprechen. Du denkst nur ich habe mich entfremdet. Du denkst es ist die Ferne, das Ghorbat. Du denkst es ist der Aktivismus, oder dass mir Politik zu Kopf gestiegen ist. Dass ich depressiv bin, weil ich den ganzen Tag doomscrolle. Du denkst ich liebe dich weniger als früher. Du denkst ich habe mein Herz erkalten lassen durch den Zorn, mit dem ich durch die Straßen skandiere. Mit meinen Freunden, die du als die Punks bezeichnest, obwohl du keine Ahnung hast. Du denkst die Themen die mir am Herzen liegen haben mich aufgefressen, für so schwach hältst du mich.
Ich tippe eine Nachricht ein, erschrecke über mich selbst und lösche sie wieder. Sie hat denselben pessimistisch vorwurfsvollen Unterton, wie seine Nachrichten Mitten in der Nacht, wenn er manisch war. Wenn er nicht schlafen konnte und all das was ihm die Welt angetan hatte an uns ausließ, weil er keine andere Möglichkeit sah, den Druck abzulassen, der ihn von innen zu zersetzen begann. Vielleicht ist meine Art des Schweigens, meine Art der Strafe noch unfairer. Vielleicht kann eine Mutter besser mit dem Gedanken leben, dass es sein Kind nicht genug beschützen konnte, als mit dem Gefühl, seinem Kind egal geworden zu sein.
Doch auch du bist präsent wie mein نفس, in jedem Gericht, dass ich für die Yalda Nacht vorbereite. In den kitschigen Formen, die ich in die Ananasscheiben steche. In den Granatapfelkernen, die ich mit Minze verfeinere. In dem Shole-zard Pudding. In der abgestimmten Deko, der blank geputzten

Wohnung. In dem Hosten des perfekten Abends, wie ich es dutzende Male von dir verinnerlicht haben muss.

In deiner Liebe für Details, die ich an Heiligabend adaptiere. Akribisch genau halte ich an den Traditionen fest, die nicht schaden, und die anderen ändern wir. Die Bratäpfel, Boskoop vom alten Land, Marzipan, Apfelmus weniger Zucker, Nelke, Anis, Zimt, Mandelstifte, eine Kugel Cookies & Cream, Johannisbeeren zum Garnieren. Anzügliche Geschenke von Fuck yeah werden unter den Wahlfamilienmitgliedern ausgetauscht, danke, danke, woher wusstest du, ist ja nicht so schwer, wir lieben gleich, wir reden gleich, wir denken gleich. Ich versuche mein Zuhause mit Wärme zu füllen, verwaiste Queerkids anzulocken. Du. suchst. Bestätigung.

Coming full circle

Getting over a woman is the hardest thing in the world, tröstete mich Kim bei unserem ersten Treffen. Meine Dates halfen mir mit dem Schmerz. Sie wurden meine Freund*innen, meine engen Vertrauten. Ich habe eine neue Mutter gefunden. Die Kneipe ist verraucht, hat stabiles Fassbier und mittwochs lädt sie ein zum Queer-Tresen in der Mutter. Die Girls und die Theys sind alle da. Mein neues Mädchen legt auf und mein Exdate und ich rauchen neben ihr. Als sie mit ihrem Set fertig ist, hole ich zwei Sektmate und falle ihr um den Hals. Ich täusche eine filmreife Verliebtheit vor, als wollte ich allen meine Gayness unter die Nase binden, in den Rachen schieben, wie ihr meine Zunge. Seht her ich bin queer und zwar sehr. Als wollte ich die verpassten Jahre mit diesem einen Flirt aufführen, inmitten der Allstars der Community. Demonstrative Zungenküsse, am Halsgepacke, Augengeschließe. Ich trug einen 2000er Minirock und ein türkises Camitop mit dem comic sans Schriftzug Küss mich, bacia me genauer gesagt, und einem Kussmund drauf. Sie waren unauffällig gekleidet, schwarz, adidas, antifa eben. Du. suchst. Bestätigung.

Ich dachte ich hätte mein Gesicht operiert, um der Ähnlichkeit mit ihm zu entkommen. Aber meine optische Entfremdung war in Wahrheit auch meine zweite Rache an dich. Tattoos legten sich auf meinen Körper, metallische Spikes umzäunten meine Stirn, ich benötigte das eindeutigste Ichbingay, das lauteste BistduHetebleibmirfern. Körperhaare schützten meinen Leib, Kopfhaare mussten weichen. Die Thirst Traps auf Instagram für die ich dich zum Schämen brächte, wärst du nicht schon längst auf unsichtbar geschaltet. Der FLINTA Boxclub, dem ich beigetreten bin, um die antideutschen Lesben aufzureißen. Meine Affäre mit der zweifachten Mutter in meinem Alter. Wir teilen nicht nur den Namen, die gleichen Erfahrungen im kalten Land, sondern das gleiche Bindungstrauma mit einem gebrochenen iranischen Vater. Sie ist mir so beängstigend, fast schon inzestuös, nah. Du weißt noch nichts von meinem Erotikshooting für das Lesbenmagazin. Ich in transparenten Dessous auf einer Miles-Motorhaube mitten in Altona an einem Samstagabend im Januar. Den Schriftzug Miles haben wir in Milfs umgeändert. Mein AutoFickTionaler Fullcircle-moment.

Die Orte die wir hatten waren per se schon angsteinflößend. Wir begegneten uns nur auf Partys und Demos, weil wir keine Räume hatten. Das konnte doch nicht gut sein für die Psyche, doch niemand sprach darüber. Überall lauerte eine Experson, alle waren poly, pan, anarchistisch, nicht-binär und hatten ADHS. Darüber witzelten du und ich bei einem Versöhnungstelefonat, und wir

soziologisierten über die Häufigkeit mit der ich mir Psychoqueers anlachte, weil Maginalisierte nun mal häufiger Traumatisierte sind. Wir sind ein Haufen verletzter Kids, die sich gegenseitig brechen, bis eine sich ritzen will, und bis plötzlich ich diese eine bin.

Ich werde nicht wir er, ich werde nicht wie er, hörst du. Du musst mir glauben. Ich gehe im Dunkeln die Kacheln auf dem Gehweg auf und ab, dich am Hörer und versuche dir die Angst zu nehmen. Ich versuche selbst an meine Worte zu glauben.
Maman joonam, ich habe dich nicht fest genug gehalten beim Abschied. Du sprühst Tom Ford Black Orchid bei Douglas auf, um mich bei dir zu haben. Ich mache es dir gleich mit Chanel Coco Mademoiselle.

Um die Fremde auszuhalten, hast du dir Blumen nach Hause geholt und dich leidenschaftlich um sie gekümmert. Jede Fensterbank der Wohnung ist mit Blumen beschmückt, in jeder freien Ecke des Wohnzimmerst wacht eine Strelitzie oder Birkenfeige. Dein Balkon gleicht einem botanischen Garten. Jedes Frühjahr pflanzt du in einer anderen Farbe Stiefmütterchen ins Beet, die ehemaligen Lieblingsblumen deiner Großmutter. Wenn du am Abend nach Hause kommst, warten deine Kinder durstig auf dich und kleben an deinen erschöpften, süßen Lippen. Am stolzesten bist du auf deinen Nachtjasmin, den Setzling hattest du in einem Sommer aus Shiraz im Handgepäck importiert. Mit den Jahren ist aus ihm ein junger, zwei Meter hoher Erwachsener geworden, zu dem du täglich sprichst. قربونت برم. عزیزه دلم. دل کوچیکام. Die wildesten Komplimente wirfst du ihm auf Persisch entgegen. Pflanzen müsse man Mut zusprechen, auch sie wären von ihresgleichen getrennt und der Kälte ausgeliefert. Auf diese Liebe war ich furchtbar eifersüchtig. Ich stelle mir vor wie deine Hände abends Mahlzeiten für eins zubereiten. Deine müden, arbeitenden Hände. Voller Liebe. Let us believe in the beginning of the cold season. Your hands are my home.